

Belice Bemont:

Animal Planet



DIE REPORTAGE - TEIL 4

Dies ist das Jahr 2326. Vor über einem halben Jahrhundert landeten die ersten Siedler auf einem Planeten, der beinahe wie ein kleinerer Bruder der Erde wirkte. Neben der Größe unterschieden sich die Planeten nur dadurch, dass es auf diesem Planeten keine eigene Tierwelt gab.

Gleich nach der Erschließung des Planeten, den die Siedler "Animal Planet" taufte, verabschiedeten sie das "Allgemeingültige Petgesetz", das dafür sorgte, dass Petplay nicht nur legal, sondern zum normalen und allgegenwärtigen Alltag des Planeten wurde.

Heute leben mehr als fünfzig Millionen Menschen auf dem Planeten. Viele von ihnen sind dort geboren worden, einige haben ihr gesamtes Leben dort verbracht. Blühende Städte und verschlafene Dörfer haben sich überall auf der kleinen Welt entwickelt.

Nach dem Allgemeingültigen Petgesetz ist jeder Bürger des Planeten verpflichtet, Besitzer von mindestens einem eigenen Pet zu sein. Wer gegen das Gesetz verstößt oder sich freiwillig meldet, wird durch das Ministerium für Pets, Halter und Züchter (MPHZ) selbst in ein Pet verwandelt.

Einmal verwandelt, gibt es keinen Weg mehr zurück. Die Tierart und Rasse lässt sich nicht mehr ändern; eine Rückverwandlung ist ausgeschlossen. Gleichzeitig verliert das Pet alle seine Rechte und wird zum persönlichen Eigentum des neuen Besitzers, der es benutzen, vermieten oder verkaufen kann.

KOSTÜMIERUNG

Cornelias Bewusstsein kehrte nur langsam wieder zurück. Als hätte sie einen Kater, fühlten sich ihr Kopf schwer und ihre Gedanken träge an. Ohne die Augen zu öffnen, wartete sie ab, bis sich der Nebel in ihrem Kopf etwas lichtetete.

Sie verspürte einen dumpf pulsierenden Schmerz an der Stelle, an der sich ihr Steißbein befand. Dabei wurde ihr bewusst, dass sie auf dem Bauch lag, was normalerweise nicht so häufig vorkam. Irgendetwas lag auf ihrem linken Oberschenkel und fühlte sich sehr eigentümlich an. Cornelia wählte sich jedoch noch nicht dazu in der Lage, sich umzudrehen und nachzusehen, worum es sich handelte.

Ganz langsam erinnerte sie sich daran, was vor ihrer Bewusstlosigkeit zuletzt passiert war: Die Scheinverwandlung, der Termin bei Dr. Collins, das Entfernen ihrer Haare. Unwillkürlich bewegte sie eine Hand und tastete nach ihrem Kopf. Die Haut war dort vollkommen glatt; nicht ein einziges Härchen war übrig geblieben. Der Gedanke an den Verlust ihrer Haare beherrschte ihre trägen Gedanken - sie hatte bisher noch keine Zeit gehabt, diese Sache richtig zu verarbeiten. Einzig das Wissen, dass es nur ein paar Wochen dauern würde, bis ihre Haare wieder ganz normal wuchsen, beruhigte sie ein wenig.

Schließlich öffnete sie doch die Augen. Cornelia blinzelte ein paar Mal und schaute sich um. Der Raum, in dem sie sich befand, kam ihr vertraut vor. Zwar war der Stuhl verschwunden, doch es war zweifelsfrei der Raum, in dem sie auch eingeschlafen war. Vor dem kleinen Fenster hing ein Rolladen, ein paar einzelne Sonnenstrahlen schimmerten durch die schmalen Lücken in den Raum hinein.

"Es ist ja hell draußen", murmelte sie leise zu sich selbst. Ihre Verwandlung hatte am späten Nachmittag begonnen, so dass sie offenbar die ganze Nacht über geschlafen haben musste.

Sie drehte den Kopf etwas über die Schulter. Mit einer mühevollen Bewegung schob sie die dünne Decke zur Seite, die ihren Körper bedeckte. Was sie dann sah, war gleichermaßen faszinierend wie beängstigend. Aus ihrem Steißbein entsprang ein Kuhschweif, der locker auf ihrem linken Oberschenkel lag. Er schien Übergangslos mit ihrer Hüfte verwachsen zu sein und war - bis auf ein größeres Büschel längerer Haare an seinem Ende - genauso haarlos wie ihre übrige Haut. Wenn sie es nicht besser gewusst hätte und es nicht so ungewohnt ausgesehen hätte - Cornelia hätte nicht daran gezweifelt, dass dieser Schweif schon immer zu ihrem Körper gehört hatte.

Unschlüssig betrachtete sie ihren neuen Körperteil. Sie glaubte, ihn auch spüren zu können, wusste jedoch nicht, ob und wie sie ihn bewegen konnte. Unsicher spannte sie verschiedene Muskeln in ihrem verlängerten Rücken an - jedoch ohne Erfolg.

Cornelia sank wieder in ihr Kissen und schloss die Augen. Natürlich hatte sie gewusst, dass sie einen Kuhschweif erhalten sollte; schließlich würde sie ansonsten kaum unauffällig zwischen den richtig verwandelten Rindern ihrer Aufgabe nachgehen können. Doch es war etwas ganz anderes, sich so etwas nur vorzustellen, als jetzt tatsächlich mit so einem neuen Körperteil - das zudem auch noch eindeutig nicht besonders menschlich wirkte - aufzuwachen. Das musste sie nun erst einmal verarbeiten.

Besonders viel Zeit blieb ihr dafür jedoch nicht. Nur ein paar Minuten, nachdem sie die Augen wieder geschlossen hatte, wurde die Tür geöffnet. Unwillkürlich hob Cornelia den Kopf und sah nach, wer den Raum jetzt betrat.

"Sehr schön, Sie sind ja schon wach!", wurde sie von Perez begrüßt. Die Arzthelferin näherte sich ihr, warf einen prüfenden Blick auf den Schweif und legte die Decke wieder ordentlich über den nackten Körper ihrer Patientin. "Wie fühlen Sie sich?", erkundigte sie sich anschließend und legte Cornelia gleichzeitig eine Hand auf die Stirn - wohl, um die Temperatur zu prüfen.

Cornelia überlegte kurz, was sie auf diese Frage antworten sollte. "Ein wenig merkwürdig", meinte sie schließlich und machte mit einer Hand eine Bewegung in Richtung ihres Rückens.

Perez lächelte verständnisvoll. "Ja, das kann ich mir vorstellen. Sie haben aber keine Schmerzen oder andere Beschwerden?"

"Nein, nur mein Kreislauf scheint etwas angeschlagen zu sein", entgegnete sie.

"Das ist ganz normal, das kommt von der Narkose. Ich habe Ihnen etwas zur Stärkung vorbereitet, das wird helfen", versprach Perez. Sie verschwand kurz, ehe sie mit einem Tablett zurückkehrte und es auf einem kleinen Beistelltischchen neben dem Bett abstellte.

Perez half Cornelia dabei, sich ein wenig aufzurichten. Aufgrund ihres neuen Schweifes fiel es ihr schwer, sich hinzusetzen, doch die Arzthelferin bog das neue Körperteil vorsichtig zur Seite, so dass Cornelia es sich einigermaßen gemütlich machen konnte, und legte den Schweif dann seitlich an ihre Hüfte, so dass er dicht an ihrem Schenkel lag.

"Keine Sorge, in ein paar Tagen können Sie ihn selbst bewegen", versprach Perez.

Die Patientin ignorierte diese Aussage und warf stattdessen einen prüfenden Blick auf das Tablett. Dort warteten zwei belegte halbe Brötchen und ein Glas Wasser auf sie.

"Guten Appetit. Ich hole Sie in ein paar Minuten ab, damit wir weitermachen können", verkündete die Arzthelferin, lächelte Cornelia noch einmal zu und verschwand aus dem Raum.

Besonders viel Appetit verspürte Cornelia nicht, doch sie hielt es für keine gute Idee, das Frühstück auszuschlagen. Ihre Verwandlung war nun bereits zur Hälfte abgeschlossen, und wenn sie erst einmal ein Rind war, würde es eine ganze Weile dauern, bis sie das nächste Mal ein Brötchen zu Gesicht bekommen würde. Während ihrer Recherchetätigkeit hatte sie sich auch darüber informiert, was Rinder zu fressen bekommen. Zwar waren bei den Biokühen keine Substanzen wie ProMilk oder Conticesens Sententiae untergemischt, aber das Futter bestand dennoch nur aus Pellets, Hafer und Getreide. Cornelia hatte zwar nichts gegen Müsli zum Frühstück, doch die Aussicht auf das zukünftige Futter löste nicht gerade Begeisterungstürme bei ihr aus.

So zerkaute sie mit langsamen Bissen die beiden Brötchenhälften und warf dabei immer wieder einen Blick auf ihren Kuhschweif, der bewegungslos an ihrer rechten Seite lag. Es war wirklich ein sehr ungewohntes Gefühl, plötzlich ein zusätzliches Körperteil zu haben.

Kaum, dass sie ihr Frühstück beendet hatte, kehrte Perez auch schon wieder zurück.

"Sind Sie satt geworden?", erkundigte sie sich höflich, als sie das Tablett wieder an sich nahm (zweifellos, um es aus dem Raum zu bringen).

Cornelia nickte. "Ja, vielen Dank." Da sie ohnehin nicht besonders viel Appetit gehabt hatte, war die Portion sogar mehr als ausreichend gewesen.

"Sehr schön", freute sich die Arzthelferin, brachte das Tablett aus dem Raum und stand gleich darauf wieder neben ihrer Patientin.

Mit Hilfe von Perez stand Cornelia auf. Der Schweiß reichte zwar nicht ganz bis zum Boden, wirkte bei Cornelias ersten Schritten aber dennoch irritierend. Unkontrolliert pendelte er leicht hin und her, wobei er immer wieder ihre Waden berührte, als sie zusammen mit der Arzthelferin ins Bad ging.

Einige leicht verstörende Minuten später, in denen sie sich erleichtert und grob gewaschen hatte, fand sich Cornelia in einem Raum mit einer sonderbaren Kabine wieder.

"Wie ich sehe, sind Sie in bester Verfassung", wurde sie von Dr. Collins begrüßt, der dort bereits auf sie gewartet hatte.

Cornelia lächelte schief. "Naja, ich habe mich schon wohler gefühlt", gab sie ehrlich zurück. Zwar fehlte ihr nichts und auch die Trägheit in ihrem Kopf hatte sich durch ein wenig kühles Wasser im Gesicht gelegt, doch der Schweiß machte ihr noch immer etwas zu schaffen. Immerhin lenkte er sie von der Tatsache ab, dass sie mit Ausnahme der Wimpern am ganzen Körper keine Haare mehr hatte.

"Daran gewöhnen Sie sich ganz schnell. Ich bin mir sicher, dass Ihnen der Schweiß sogar fehlen wird, wenn wir ihn in ein paar Wochen wieder entfernt haben", meinte der Arzt, während er hinter das Mädchen trat und einen prüfenden Blick auf ihren verlängerten Rücken warf.

"Na, ich weiß noch nicht so recht", erwiderte Cornelia.

Der Doktor tauchte wieder vor ihr auf und lächelte sie zuversichtlich an. "Keine Sorge, es läuft alles genau so wie geplant. Als nächstes werden wir nun die Färbung auf Ihrer Haut auftragen."

Cornelia warf einen Blick auf die Duschkabine und schluckte leise. Spätestens wenn dieser Schritt hinter ihr lag, würde sie kaum noch als Mensch erkannt werden.

"Ihre Größe spielt uns dabei in die Karten, so dass wir es uns etwas einfacher machen können", erklärte Dr. Collins und führte weiter aus: "Da es von den körperlichen Gegebenheiten so gut passt, werden wir Sie wie ein Angler Rind färben. Diese Rasse hat eine einfarbige Hautfärbung, was uns eine Menge Feinarbeit erspart."

Während der Arzt auf diese Details einging, wurden Cornelia von Perez erneut Maske, Nasenstopfen und die Brille gereicht. Sorgfältig setzte sie alles auf, ehe die Arzthelferin den Sitz noch einmal überprüfte.

Zögerlich betrat Cornelia die Duschkabine. Perez verschloss die Tür hinter ihr und Dr. Collins setzte die Maschine in Gang. Ähnlich wie am Vortag drang feiner Nebel aus den Düsenleisten, die in den Ecken der Kabine angebracht waren und sie durch den geringen Abstand zueinander gleichmäßig besprühten.

Im Gegensatz zu dem Enthaarungsmittel, mit dem sie zuvor eingesprüht worden war, hatte der Nebel dieses Mal jedoch eine dunkelrote Färbung.

Cornelia verharrte regungslos in der Kabine, während der Nebel sich feucht auf ihre Haut legte. Es war ein wenig gruselig, mitanzusehen, wie sich die kleinen Farbpartikel auf die Oberfläche ihrer Schutzbrille legten und ihr nach kurzer Zeit die Sicht nahmen. Genau das Gleiche passierte gerade überall an ihrem Körper mit ihrer Haut, schoss es ihr durch den Kopf.

Ein leises Rauschen erklang, dicht gefolgt von der Stimme der Arzthelferin: "Bitte strecken Sie jetzt Ihre Arme nach oben, damit auch Ihre Achseln zuverlässig gefärbt werden können."

Sie befolgte die Anweisung, auch wenn sie sich dabei noch merkwürdiger vorkam. Sie konnte inzwischen absolut nichts mehr erkennen und hoffte, dass es nicht mehr lange dauern würde, bis sie die Kabine wieder verlassen konnte.

"Und jetzt stellen Sie bitte Ihre Beine weiter auseinander", ertönte kurz darauf erneut die Stimme von Perez.

Cornelia tat wie ihr geheißen und stellte sich breitbeiniger hin. Gleich darauf spürte sie, wie sie nun auch von unten angesprüht wurde und fühlte sich an den Oberschenkeln und im Schritt etwas klamm. Ihr war bewusst, dass auch ihr haarloser Intimbereich von der Färbung nicht verschont bleiben konnte. Ein paar tiefe Atemzüge nehmend hoffte sie, dass es wirklich keine Rückstände der Farbe geben würde, wenn sie zurückverwandelt wurde.

Es dauerte fast eine Stunde, bis Cornelia die Prozedur überstanden hatte. Nachdem das Geräusch der Düsen immer leise wurde und der dunkle Nebel schließlich abgesaugt worden war, konnte sie hören, wie sich die Tür der Kabine öffnete.

"Nicht erschrecken, ich nehme Ihnen jetzt die Brille ab", erklang die Stimme von Perez dicht neben ihr. Mit behutsamen Bewegungen griff sie an Cornelias Kopf und löste die Brille.

Sie blinzelte ein paar Mal, ehe sie sich wieder an ihre hellere Umgebung gewöhnt hatte. Während die Arzthelferin ihr auch die Maske und die Nasenstopfen abnahm, hob Cornelia langsam ihre Arme vor das Gesicht. Ihre Haut hatte nun einen kräftigen, rotbraunen Farbton. Langsam schaute sie an sich herunter. Die Färbung war absolut gleichmäßig und makellos.

"Sehr schön, das hat ja hervorragend geklappt!", freute sich Dr. Collins, der nun die Kabine betrat, nachdem seine Assistentin selbige verlassen hatte. "Jetzt müssen wir nur noch die letzten Stellen im Gesicht nacharbeiten."

Cornelia betrachtete noch immer vollkommen fasziniert ihre Haut, so dass sie die Worte des Arztes kaum wahrgenommen hatte. Leicht verwirrt blinzelte sie ihn an.

"Keine Sorge, das geht ganz flott", versprach er. Perez reichte ihm eine Schutzbrille und eine kleine Airbrushpistole, die an einem längeren Schlauch befestigt war.

"Wenn ich Ihnen das Kommando gebe, dann halten Sie Ihre Augen bitte möglichst entspannt geschlossen und die Luft an. Den Mund lassen Sie bitte ebenfalls fest verschlossen", wies der Arzt sie an.

Cornelia nickte nervös. Probeweise machte sie einen tieferen Atemzug und hatte prompt das Gefühl, gerade in diesem Augenblick besonders kurzatmig zu sein.

"Sind Sie bereit?", erkundigte sich Dr. Collins und musterte sie mit einem prüfenden Blick.

Sie atmete noch ein paar Mal tief durch, ehe sie knapp und mit tonloser Stimme antwortete: "Ja."

"Gut, dann jetzt bitte Luft anhalten, Mund und Augen zu!", erwiderte der Doktor.

Cornelia nahm einen tiefen Atemzug und hielt die Luft an. Sie drückte ihre Augen fest zu und presste die Lippen aufeinander. Die Farbe war sicher nicht gerade gesund - immerhin hatte sie in der Kabine nicht umsonst eine Maske tragen müssen.

Ein feiner, aber durch die Nähe zur Spritzdüse recht harter Sprühregen traf ihr Gesicht. Unwillkürlich zuckte Cornelia etwas zurück und presste Lippen und Augen noch fester zu.

"Ganz ruhig", ermahnte Dr. Collins, während er weiter das Gesicht seiner Patientin einsprühte. Sorgfältig verteilte er die Farbe auf die Stellen, die bisher geschützt gewesen waren. Aufmerksam achtete er darauf, alles gleichmäßig einzufärben und nichts zu übersehen.

Cornelia bekam gerade das Gefühl, dass ihr die Luft ausging, als der Sprühnebel versiegte. "Sie können jetzt ganz vorsichtig durch die Nase atmen. Lassen Sie Augen und Mund aber bitte noch weiter geschlossen", hörte sie die Stimme des Arztes.

Erleichtert sog sie Luft durch die Nase ein. Ganz langsam entspannte sich ihr verkrampfter Körper wieder. Zumindest schien sie es jetzt weitestgehend hinter sich gebracht zu haben.

Nach ein paar Minuten durfte Cornelia ihre Augen wieder öffnen. Perez geleitete sie aus der Kabine heraus und lächelte sie aufmunternd an. "Jetzt haben wir es fast geschafft, es fehlen nur noch Kleinigkeiten."

Cornelia fiel es schwer, das Lächeln zu erwidern. Gerade war ihr Blick auf einen Spiegel gefallen. Das, was sie dort sah, zog sie vollkommen in seinen Bann. Sie hätte sich selbst beinahe nicht erkannt. Haarlos und mit einer dunklen, rotbraunen Haut, sah sie überhaupt nicht mehr wie ein normaler Mensch aus. Verstärkt wurde dieses Bild noch durch den Kuhschweif, der leicht hin und her pendelte. Es war ein befremdlicher und irgendwie auch erschreckender Anblick für die junge Frau. So also sah sie nun aus? Jetzt fiel es ihr leicht zu glauben, dass sie zwischen den Tieren nicht auffallen würde. Ob Erik so überhaupt dazu in der Lage sein würde, sie unter den anderen Kühen auffindig zu machen?

"Ich werde Ihnen jetzt die Ohrmarken anlegen", kündigte die Arzthelferin an und schaffte es damit nur für einen kurzen Moment, Cornelia aus ihren Gedanken zu reißen.

Mit Mühe löste sie ihren Blick von ihrem Spiegelbild und betrachtete stattdessen die beiden gelben Marken, die Perez ihr gerade zeigte. Beide bestanden jeweils aus zwei Teilen, einer größeren Vorder- und einer etwas kleineren Rückseite. Auf der Rückseite

war unter dem Siegel des MPHZ eine längere Nummer zu sehen. Selbige befand sich auch auf der Vorderseite, wurde dort jedoch noch zusätzlich durch einen Strichcode ergänzt.

"Die Zahlen stehen für die Lebensnummer, unter der Sie die kommenden Wochen geführt werden", erklärte Perez.

Cornelia wusste, was es mit den Zahlen auf sich hatte. Jedes Pet bekam bei seiner Verwandlung eine individuelle Nummer. Sie setzte sich aus verschiedenen Zahlen zusammen, die beispielsweise für den Ort der Verwandlung, die Rasse und das Alter standen. Etwas ratlos schaute sie auf die Zahlenkette, die sich auf ihren Ohrmarken befand. "AR 084 02 71993" stand dort geschrieben. Was genau man daraus ablesen konnte, wusste Cornelia jedoch nicht.

"Stillhalten bitte", forderte Perez und griff nach Cornelias linkem Ohrläppchen. Mit leichtem Druck hielt sie die vordere Seite der Ohrmarke auf Cornelias Ohrmuschel, führte die Rückseite von der anderen Seite heran und verband beide Teile miteinander. Wenn man davon absah, dass es die untere Hälfte ihres Ohres bedeckte und dort etwas ungewohnt drückte, fühlte es sich jedoch tatsächlich fast wie ein Ohrring an.

"Und die gehen ganz sicher wieder ab?", erkundigte sich Cornelia, den Blick inzwischen wieder auf den Spiegel gerichtet. Der Anblick ihres kaum noch menschlichen Körpers gab dem leisen Zweifel, der immer noch irgendwo in ihr geschlummert hatte, neue Nahrung.

Die Arzthelferin ging einmal um sie herum und wiederholte die Prozedur an ihrem anderen Ohr. "Ja, das ist überhaupt kein Problem. Sie sitzen fest genug, damit sie sich nicht versehentlich lösen, aber wir können sie leicht wieder abmachen", versprach sie.

Cornelia zögerte kurz, dann forderte sie leicht erregt: "Zeigen Sie es mir. Machen Sie die Ohrmarke wieder ab. Bitte."

Perez, die gerade die zweite Ohrmarke befestigt hatte, warf ihr einen taxierdenden Blick zu. Fast schien sie innerlich zu seufzen, ehe sie nickte. "Gut, ich werde es Ihnen zeigen."

Die Arzthelferin begann erneut, an Cornelias rechtem Ohr herum zu nesteln. Es dauerte fast eine halbe Minute, doch dann löste sich die Ohrmarke tatsächlich von ihrem Ohr.

"Bitte. Sehen Sie, das war überhaupt kein Problem", meinte Perez und hielt Cornelia die Hand mit der Ohrmarke hin.

Cornelia fühlte sich unendlich erleichtert, dass es tatsächlich geklappt hatte. Jetzt hatte sie fast ein schlechtes Gewissen, weil sie darauf bestanden hatte, dass die Arzthelferin die Marke noch einmal löste. "Danke ...", murmelte sie halblaut und fügte dann hinzu: "Tut mir leid, ich ... bin einfach etwas nervös. Das ist jetzt doch alles recht viel für mich."

"Schon gut, ich verstehe das schon", antwortete Perez und befestigte die Ohrmarke nun erneut an dem Ohr ihrer Patientin. "Aber Sie können uns ruhig vertrauen, wir können alles rückgängig machen."

Deutlich beruhigter als noch kurz zuvor kehrte Cornelia mit Perez zusammen in den Nebenraum zurück. Während sie sich auf die Liege setzte, verschwand die Arzthelferin für einen Moment und kam gleich darauf mit einer großen Tasche zurück.

"Jetzt fehlen nur noch die Hufe Schuhe und die Armfesselung, dann sind wir soweit fertig. Das Spray für ihre Stimmbänder macht der Doktor dann ganz am Ende", erklärte Perez das weitere Vorgehen.

Cornelia nickte und stieg mit beiden Beinen bereitwillig in die Schuhe, die ihr gereicht wurden. Es waren hohe Stiefel, die ihr bis über die Knie reichten und deren Farbe exakt ihrer neuen Hautfarbe entsprach. Von innen waren sie mit einem weichen Material ausgestattet, das sich angenehm an ihre Füße schmiegte.

"Sie müssen den Fuß strecken, damit Sie ganz hinein gelangen", erklärte die Assistentin und half ihr dabei, vollständig in die Schuhe zu gelangen.

Warum diese Stiefel Hufe Schuhe genannt wurden, verstand Cornelia in dem Augenblick, in dem sie von der Liege aufstand. Sie hatte das Gefühl, auf Zehenspitzen zu laufen, doch anders als bei gewöhnlichen High Heels gab es keinen Absatz, der sie stützte. Stattdessen war die Sohle des Stiefels einem Huf nachempfunden, auf dem sie nun balancieren musste.

"Huh ...", entfuhr es ihr, als sie einen ersten zögerlichen Schritt machte und beinahe das Gleichgewicht verlor.

Perez eilte ihr zu Hilfe und stützte sie an der Schulter. "Keine Sorge, da gewöhnen Sie sich im Handumdrehen dran", versicherte sie ihr.

Tatsächlich war das Laufen in den Hufschuhen nicht so schlimm, wie Cornelia zuerst gedacht hatte. Zwar war ihr Fuß sehr stark gestreckt, so dass sie wirklich nur mit den Zehenspitzen auftrat, doch das Material im Inneren des Schuhs stützte ihre Füße und gab ihr damit außergewöhnlich festen Halt. Zusätzlich war die Auflagefläche der Hufe selbst recht groß, so dass sie zumindest einen stabilen Stand hatte, wenn sie keine Schritte machte. Sie stakste zwar noch ein wenig, doch immerhin konnte sie ihr Gleichgewicht halten.

"Sehr gut", lobte Perez. Sie hatte Cornelia bei ihren letzten Runden durch den kleinen Raum nicht mehr stützen müssen und stattdessen weitere Gegenstände aus der Tasche geholt. "Reichen Sie mir jetzt bitte Ihren linken Arm", bat sie.

Cornelia streckte den Arm aus und beobachtete, wie die Arzthelferin ihr einen langen Handschuh anzog. Der Handschuh reichte bis über die Ellenbogen und hatte die gleiche Färbung wie die Hufschuhe. Dort, wo normalerweise die einzelnen Finger waren, befand sich jedoch nur ein einziger geräumiger Fingerschaft, wie man es höchstens von Fäustlingen kannte. Ihre Hand, zu einer lockeren Faust geballt, passte genau hinein.

"Jetzt den anderen", forderte Perez und wiederholte das Vorgehen am rechtem Arm. Cornelia stellte fest, dass sie mit ihren Fingern nun praktisch überhaupt nichts mehr machen konnte. Sie war nicht einmal mehr dazu in der Lage, ihre Hand richtig zu bewegen und selbst wenn, hätte sie aufgrund der Ausformung der Handschuhe nichts mehr greifen können.

Perez war nun hinter sie getreten und zog ihr die Arme behutsam auf den Rücken. Ihre Unterarme wurden parallel zueinander in eine horizontale Position gebracht, so dass die Hände jeweils in der Armbeuge des anderen Arms lagen. Mit mehreren Lederbändern fixierte die Arzthelferin die Arme nun, so dass Cornelia sie nicht mehr bewegen konnte.

Es war ein sehr komisches Gefühl für Cornelia, derart gefesselt zu sein. Weder konnte sie ihre Arme bewegen, noch ihre Finger benutzen. Sie spürte eine selten starke Hilflosigkeit und Unsicherheit, die durch die Hufschuhe noch verstärkt wurde. "Das ist echt unangenehm ...", merkte sie an.

"Kann ich mir vorstellen", meinte Perez, die nun einen Schritt zurückgetreten war und ihr Werk begutachtete. "Können Sie die Arme bewegen?"

Cornelia kannte die Antwort bereits, versuchte es aber noch einmal. Doch so sehr sie sich auch mühte, sie konnte ihre Arme nahezu überhaupt nicht bewegen. Einzig beide Arme gleichzeitig ein paar Zentimeter von ihrem Rücken anzuheben klappte, jedoch war die Bewegung so anstrengend, dass sie es kaum länger als ein paar Sekunden durchhalten konnte. "Nein, keine Chance", sagte sie schließlich und gab auf.

"Sehr gut." Dr. Collins hatte während ihrer Anstrengungen den Raum betreten und lächelte Cornelia breit an.

Ganz so toll wie der Arzt fand Cornelia die Tatsache, dass sie fortan vollkommen hilflos sein würde, nicht, doch immerhin war ihre Verwandlung damit beinahe abgeschlossen.

"Gute Arbeit", lobte der Doktor seine Assistentin und besah sich die Fesselung noch einmal selbst, indem er einmal um Cornelia herum ging. "Fein. Ist bei Ihnen alles in Ordnung?", erkundigte er sich aufmerksam.

Cornelia betrachtete den Arzt stumm für einige Augenblicke. Besonders wohl fühlte sie sich nicht und am liebsten hätte sie besonders die Handschuhe sofort wieder ausgezogen. Doch selbst, wenn sie es gewollt hätte, wäre sie alleine dazu nun nicht mehr in der Lage gewesen. Von dieser Tatsache abgesehen, spürte sie jedoch keine Schmerzen oder irgendetwas anderes, das sie davon abhalten würde, die Verwandlung nun zu vollenden.

"Ja, alles in Ordnung", sagte sie schließlich und gab sich Mühe, einen entschlossenen Gesichtsausdruck zu zeigen.

"Hervorragend", freute sich der Arzt. Perez reichte ihm eine Spraydose, die Cornelia unwillkürlich an ein Deo erinnerte. "Dann öffnen Sie jetzt bitte den Mund so weit Sie können."

Sie schluckte noch einmal, ehe sie langsam ihren Mund öffnete, bis es nicht mehr weiter ging.

"Und nun die Zunge schön weit heraus strecken", forderte der Doktor und hob die Spraydose auf Sichthöhe.

Cornelia streckte ihre Zunge heraus und sah, wie der Doktor die Dose nun unmittelbar vor ihren Mund hielt. Im nächsten Augenblick war das Zischen von entweichendem Gas zu hören und sie konnte spüren, wie es in ihren Mund gesprüht wurde. Es fühlte sich feucht an, trocknete ihren Rachen aber dennoch in kürzester Zeit aus. Nur mit Mühe schaffte sie es, nicht reflexartig den Mund zu schließen, sondern mehrere Sekunden abzuwarten, bis Dr. Collins fertig war.

"Gut. Jetzt müssen wir kurz warten, bis es seine volle Wirkung entwickelt hat", erklärte der Arzt und überreichte seiner Assistentin die Spraydose.

Cornelia nutzte die Wartezeit, um sich noch etwas besser an ihre neuen Schuhe zu gewöhnen. Jetzt, wo sie die Arme nicht mehr bewegen konnte, war es wieder schwieriger, das Gleichgewicht zu halten. Mit langsamen Schritten lief sie den Raum auf und ab, was ihr immerhin dabei half, ihre Nervosität zumindest ein wenig in den Griff zu bekommen.

"Fünf Minuten sind um", verkündete Dr. Collins und bedeutete Cornelia, zu ihm zu kommen. "Bitte versuchen Sie nun einmal, etwas zu sagen."

Sie machte noch zwei Schritte, bis sie wieder bei dem Arzt und seiner Assistentin angekommen war und öffnete zögernd den Mund. Für einen kurzen Moment war sie sich nicht sicher, was sie überhaupt sagen sollte, doch dann entschied sie sich dafür, einfach zu fragen, was sie sagen sollte.

Cornelia setzte dazu an, doch alles was aus ihrer Kehle kam, war ein heiseres Krächzen, das ein unangenehmes Kratzen in ihrem Hals nach sich zog. Sie versuchte sich zu Räuspern und probierte es erneut, jedoch ohne Erfolg. Sie brachte kein Wort heraus. Das Krächzen erweckte eher den Eindruck, dass ihr etwas im Hals stecken geblieben wäre.

Obwohl sie wusste, dass es beabsichtigt war, dass sie nicht mehr sprechen konnte, war es ein sehr unangenehmes und beängstigendes Gefühl, jetzt tatsächlich nicht mehr sprechen zu können. Nun konnte sie weder ihre Hände benutzen, noch jemanden um Hilfe bitten. Sofort nagten wieder Zweifel an ihr, ob es wirklich eine gute Idee gewesen war, sich auf die Scheinverwandlung einzulassen.

"In Ordnung. Jetzt versuchen Sie mal ein Muhen!", forderte Dr. Collins.

Cornelia warf ihm einen kurzen zweifelnden Blick zu. Sie hatte noch nie versucht, das Geräusch einer Kuh zu imitieren. Etwas zögerlich öffnete sie erneut den Mund. "Mhuuhh!", brachte sie etwas schief hervor. Leicht beschämt senkte sie den Blick und betrachtete den Fußboden, als ob das Muster der Fliesen besonders spannend wäre. Nackt, gefesselt und noch dazu muhend kam sie sich nicht nur hilflos, sondern regelrecht gedemütigt vor.

"Das klappt schon ganz gut. Niemand wird einen Verdacht schöpfen", befand der Arzt. "Dann sind wir hier fertig. Es freut mich, dass alles so reibungslos geklappt hat." Er machte eine kurze Pause und lächelte Cornelia erneut an, die ihren Blick wieder auf den Doktor gerichtet hatte. "Ich wünsche Ihnen in den kommenden Wochen viel Erfolg! Wir sehen uns dann zu Ihrer Rückverwandlung."

Unfähig, etwas zu erwidern, nickte Cornelia nur leicht mit dem Kopf. Perez legte ihr eine Hand auf den Oberarm und bedeutete ihr, den Raum zu verlassen. Behutsam, um ihre Patientin nicht doch noch ins Stolpern zu bringen, führte die Arzthelferin Cornelia durch die Praxis und schließlich durch eine Nebentür nach draußen auf den Hof.

Noch bevor sie richtig realisierte, dass sie sich gerade vollkommen nackt und mit dem Aussehen einer Kuh mitten in einem meist recht belebten Dorf aufhielt, wurde Cornelia eine kleine Rampe hinauf in einen Anhänger geführt.

"Du wirst gleich zu BioUdders gebracht", erklärte Perez, nunmehr zu einem vertraulichen Duzen übergehend. "Während der Fahrt könnte es etwas wacklig werden, also würde ich vorschlagen, dass du dich hinsetzt."

Cornelia nickte. Es war auf festem Boden schon schwer genug, auf den Hufeisen das Gleichgewicht zu halten. Mit Hilfe von Perez setzte sie sich auf den Boden des Anhängers, von dem sie alleine vermutlich nicht mehr aufstehen konnte.

Die Arzthelferin lächelte ihrer Patientin noch einmal zu, ehe sie sich umdrehte und den Anhänger verließ. "Bis in ein paar Wochen", rief sie ihr noch zu, ehe man die Rampe hochklappte und den Anhänger damit verschloss.

FORTSETZUNG FOLGT